

Buchbesprechungen

Eder, Manfred. »Helfen macht nicht ärmer«. Von der kirchlichen Armenfürsorge zur modernen Caritas in Bayern. Mit einem Geleitwort von Landescaritasdirektor Prälat Walter Siegert, Altötting 1997. XII, 700 S. Ohne Preisangabe. ISBN 3-920191-22-6.

Erst seit wenigen Jahren ist die Geschichte der Wohlfahrtspflege und Fürsorge in Deutschland insgesamt zum Gegenstand sozialgeschichtlicher Forschung geworden. Im kirchlichen Bereich herrscht hier besonders großer Nachholbedarf. Dabei war(en) die Kirche(n) eineinhalb Jahrtausende in unseren Landen allein oder doch hauptsächliche Träger für Armenfürsorge und Krankenpflege, bis ins 20. Jahrhundert herein. Ausgehend von diakonischen Diensten in den frühchristlichen Gemeinden übernahmen vor allem die Klöster die Sorge für alte und kranke Menschen, auch

für die »Sondersiechen« der jeweiligen Zeit. Auch wenn seit dem Hochmittelalter Stadt- und Dorf-/Landgemeinden bürgerliche Spitäler und sonstige Fürsorgeeinrichtungen stifteten, blieb die tatsächliche Betreuung kirchlichen Personen und Verbänden anvertraut. Als im 19. Jahrhundert in Deutschland die ersten Anstalten für Behinderte gegründet wurden, standen im katholischen Bereich einzelne große Priestergestalten und Ordensgemeinschaften dahinter. Heute sind die katholische »Caritas« und das evangelische »Diakonische Werk« die größten freien Wohlfahrtsverbände in Deutschland. Es ist ein gutes Zusammentreffen, daß zur Hundert-Jahr-Feier des Bestehens des Deutschen Caritasverbandes (1897-1997) eine noble Habilitationsschrift vorgelegt wird, betreut von Karl Hausberger, dem Ordinarius für Mittlere und Neue Kirchengeschichte an der Universität Regensburg.

Nach einem fundierten Überblick über die kirchliche Armenfürsorge von der Alten Kirche bis zu bemerkenswerten Neuansätzen der katholischen Aufklärung, wobei Bayern besondere Berücksichtigung findet (7-59), untersucht Eder im zweiten Hauptteil Armenpflege und Caritas in Bayern zwischen 1802 und 1917, vom Neuaufbruch nach der großen Säkularisation bis zur Gründung des Landes-Caritasverbandes am Ende des Ersten Weltkrieges (61-360). Dargelegt werden die Neufestlegung der Kompetenzen zwischen öffentlicher und kirchlicher Armenpflege im frühen 19. Jahrhundert, die befruchtenden Einflüsse von der romantischen Bewegung, von *Johann Michael Sailer* und *Franz von Baader* her, die besondere Förderung der Barmherzigen Schwestern. *König Ludwigs I.* »liebster Orden«, und der hohe Einsatz caritativ tätiger Frauenorden — insgesamt 21 Gemeinschaften im Königreich Bayern, darunter so bedeutende wie die Armen Schulschwestern von Unserer Lieben Frau, die Armen Franziskanerinnen von Mallersdorf, die Dienerinnen der Göttlichen Vorsehung in Schönbrunn (bei Dachau), die Franziskanerinnen von Dillingen und Au am Inn, von Maria Stern in Augsburg, von Kaufbeuren und Azburg (bei Straubing), die Schwestern vom Guten Hirten in München-Haidhausen, die Niederbronner Schwestern, die Schwestern von der heiligen Familie in München, an deren Gründung *P. Rupert Mayer* maßgeblich beteiligt war. Ausführlich gewürdigt werden die Tätigkeit der Barmherzigen Brüder im Hospitalorden des heiligen *Johannes von Gott* und der gewaltige Lebenseinsatz der drei geistlichen Apostel der Behindertenhilfe in Bayern: Regens *Johann Ev. Wagner* (1807-1886), Vater der Taubstummenanstalt Dillingen, der »Kretinenvater« *Joseph Probst* (1816-1884), Begründer der ältesten bayerischen »Anstalt für Schwachsinnige« in Ecksberg (bei Mühldorf am Inn); *Dominikus Ringeisen* (1835-1904), dem die großartigen Ursberger Anstalten zu verdanken sind. Nur das Beispiel des Priesters *Joseph Probst* im Erzbistum München und Freising sei hier angeführt. Er sah als Kaplan das Elend der behinderten Kinder, nahm zunächst zwei Kinder in seinen bescheidenen Haushalt auf, erzielte durch liebevolle Fürsorge erhebliche Besserung und schritt dann zur Tat, gewiß unter größten Schwierigkeiten, aber auch immer wieder ermutigt durch Glaubensstärke und treue Helfer. Im April 1852 zog er mit sieben Pflegekindern, viel Gottvertrauen und einem einzigen Gulden Barvermögen in das notdürftig hergerichtete Ecksberger Benefiziatenhaus ein, in dem insgesamt acht Räume zur Verfügung standen. Als das Haus mit kirchlicher und staatlicher Förderung, wozu ein bemerkenswert aktiver Hilfsverein ins Leben gerufen wurde, allmählich erweitert werden konnte, verwaltete Probsts Schwester die Ökonomie, vier weitere Frauen versahen die Küche, die Pflege der Zimmer, das Nähen und Waschen. Ein Vetter des Anstaltsgründers versorgte den Garten und erledigte alle nötigen Besorgungen, auch die Behördengänge; der Mesnerssohn versah wie schon sein Vater den Kirchendienst und schöpfte das Wasser aus einem Brunnen die ganze Anstalt. Bis 1857 stieg die Zahl der Pflegebedürftigen bereits auf 61 an. Zur Pflege, Erziehung und zur Unterbringung der Kinder in Gruppen stellte *Joseph Probst* zwei Männer und fünf Frauen an, darunter die Hausfrau seiner Münchener Gymnasialjahre, jetzt eine betagte, aber stets hilfreiche Witwe. Der Vater des Priesters zog im letzten Jahrzehnt seines Lebens nach Ecksberg; er machte sich sehr nützlich als Hausschreiner, fertigte Tische, Bänke, Truhen und auch Kinderspielzeug an, baute auch eine Geige, auf der er bei geselligen Anlässen zur Freude aller Hausbewohner spielte.

Eine reiche, viel zu wenig bekannte Wirksamkeit entfalteten vor allem seit der Mitte des 19. Jahrhunderts caritativ tätige Vereine, so der Vinzenzverein in München und Regensburg, der Elisa-

bethenverein, das vom Kapuzinerpater *Cyprian Fröhlich* begründete Seraphische Liebeswerk, der Marianische Mädchenschutzverein, die beginnende Bahnhoßmission, die Antialkoholbewegung und der Kreuzbund, die Krankenfürsorge des Dritten Ordens und die Jugendfürsorgevereine. Seit dem Ende des 19. Jahrhunderts entstanden schrittweise die übergeordneten Caritasverbände, so der Deutsche Caritasverband (1897), dem die Fuldaer Bischofskonferenz in der wachsenden Kriegsnot die Anerkennung gab (1916). Im folgenden Jahr wurde der Bayerische Landescaritasverband grundgelegt; der Münchener Orts-Caritasverband wurde die Keimzelle des Landesverbandes.

Ein dritter großer Abschnitt (361-491) bringt die Entwicklung von der Gründung der bayerischen Diözesan-Caritasverbände am Ende des Weltkrieges, die Entwicklung des Landescaritasverbandes seit 1922 (unter Constantin Noppel und Georg Rudolf Fritz), schließlich das schwere Schicksal bis zum Ende der NS-Diktatur. Hier werden im einzelnen die Bedrohung des »lebensunwerten Lebens« durch Zwangssterilisation und »Euthanasie«, die Bedrängnis der Behindertenanstalten Ursberg und Ecksberg, die ganze Not der caritativen Orden und Kongregationen in der NS-Zeit aufgezeigt, verdeutlicht am Beispiel der Barmherzigen Schwestern (Vinzentinerinnen) vom Mutterhaus München. Die Vielen, die gegenwärtig ein »Recht auf Abtreibung« und »Euthanasie« lautstark fordern, sollten sich eingehend mit diesen Verbrechen gegen die Menschenwürde vor einem halben Jahrhundert auseinandersetzen.

Der letzte Abschnitt (493-570) bringt den schwierigen Wiederaufbau und neue Vielfalt caritativer Einrichtungen nach dem Zweiten Weltkrieg bis in die Gegenwart herein: Die Situation bei Kriegsende in einem weitestgehend zerstörten Land, personelle Einbußen und schwere Kriegsschäden schon in baulichen Einrichtungen, entschlossene Hilfsmaßnahmen, die aber auch vom fortschreitenden Mangel an Ordensschwestern tief gezeichnet sind. Seit den siebziger Jahren zeichneten sich drei Entwicklungstendenzen immer deutlicher ab: die Akzentverschiebung von der materiellen Hilfe zur Sozialberatung und Sozialtherapie, die Schwerpunktverlagerung von den geschlossenen Einrichtungen zu einem verstärkten Angebot im Bereich der halboffenen und offenen Fürsorge und schließlich eine fortschreitende Spezialisierung in den Diensten, die auch eine entsprechende Ausbildung der haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter notwendig machte.

Ein Anhang (573-599) bringt statistische Übersichten zum ganzen Werk, ein Verzeichnis der leitenden Persönlichkeiten in den Verbänden, zwei wichtige Dokumente zur Gründungsgeschichte des Bayerischen Landescaritasverbandes (1917), Einrichtungen und Mitgliederzahl der Caritas in Bayern nach dem Stand vom 1. Januar 1992.

Das 19. und das 20. Jahrhundert sind in der Geschichte der Caritas, vorab in Deutschland, ein leuchtendes Kapitel im Hohenlied christlicher Nächstenliebe. Dies am Beispiel Bayerns mit seinen acht bzw. sieben Erzbistümern und Bistümern streng sachlich, vorwiegend aus den ungedruckten und gedruckten Quellen mit sorgfältiger Einbeziehung der Literatur aufgezeigt zu haben, ist das große Verdienst der vorliegenden Arbeit. Sie ist sachgerecht gegliedert, wissenschaftlich gediegen durchgeführt, in einer klaren Sprache verfaßt, durch zahlreiche Abbildungen von Persönlichkeiten, Einrichtungen und Dokumenten sowie durch ein sorgfältiges Register bereichert — eine vorzügliche kirchenhistorische Habilitationsschrift, die dem Verfasser und dem betreuenden Professor zur Ehre gereicht.

Georg Schwaiger